

Wanzjährig	6 fl. — fr.
Halbjährig	3 „ — „
Vierteljährig	1 „ 50 „
Monatlich	— „ 50 „

Wanzjährig	9 fl. — fr.
Halbjährig	4 „ 50 „
Vierteljährig	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Tagblatt.

Kongressplatz Nr 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinwahr & H. Wamberg)

Für die einseitige Petitzeile 3 fr bei zweimaliger Einschaltung à 5 fr dreimal à 7 fr. Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 185.

Mittwoch, 17. August. — Morgen: Helena.

1870.

Vom Kriege.

Die französische Operationsarmee hat am 14. d. M. definitiv verlassen, um die Invasion zu bekämpfen, wie Napoleon III. in seiner Proclamation sich ausdrückt. Während dieser Rückzugoperation griffen das 1. und 7. preussische Armeekorps bei Metz den Feind an, offenbar in der Absicht, das Desfiliren der Franzosen nach dem linken Moselufer zu erschweren. Dieser Zweck scheint vollständig erreicht worden zu sein. Denn Kaiser Napoleon sagt in einer Depesche aus Longeville (Dorf am linken Moselufer, südwestlich von Metz), die Preußen hätten die noch nicht über die Mosel gegangene Hälfte der Armee mit großer Stärke angegriffen und der Kampf habe vier Stunden gedauert, worauf die Preußen mit großem Verlust zurückgeworfen wurden.

König Wilhelm telegraphirte an die Königin aus dem Hauptquartier Ferny: „Siegreiches Gefecht bei Metz durch Truppen des 7. und 1. Armeekorps. Die Details fehlen noch.“

Ins Militärische übersetzt, lauten obige Meldungen wie folgt: Die französische Armee verließ Metz, um auf der kürzesten Linie, über Verdun, nach Paris zu marschiren. Zur Maschirung und Deckung des Rückzuges wurde südlich von Metz eine starke Arrièregarde gelassen und diese wurde durch das 7. und 1. preussische Armeekorps angegriffen und nach dem verschanzten Lager von Metz zurückgedrängt, wornach die genannten Angreifer aus dem Schußbereiche der Außenforts sich zurückzogen.

Dies die naturgemäße Erklärung des Sieges, welchen beide Theile sich vindiziren. Details fehlen noch. Aus der Meldung Napoleons erhellt jedoch, daß die französische Kriegsführung bei dem Rückzuge jedem Kampfe absichtlich ausweichen will. Das ist ein offenes Bekenntniß der eigenen Schwäche, wodurch die Armee vollends zu Grunde gerichtet wird.

Die deutschen Heere haben die Mosel und Meurthe bereits hinter sich und sie drängen unaufhaltsam und unaufgehalten gegen Paris vor. Ihre Operationen scheinen die Abdrängung des französischen Heeres von Paris in nordöstlicher Richtung zu bezwecken. Gelingt dies, so dürfte das französische Heer unter Bazaine an der neutralen belgischen Grenze gezwungen sein, die Waffen zu strecken. Was sich von diesem Heere in eine oder die andere der Grenzfestungen retten kann, dürfte nach den bisherigen Erfahrungen zu einem längeren Widerstande weder befähigt noch gewillt sein.

So urtheilt die Wiener „Tagespresse,“ die „Pr.“ meint, Bazaine, der jetzt mit allen Vollmachten ausgestattete Oberkommandant, beabsichtige, die Front gegen Südosten, gestützt auf Verdun und Thionville, in konzentrierter Stellung die Deutschen zu erwarten. Man könne nicht annehmen, daß der Kaiser die Armee gegen Chalons zurückgehen lassen und selbst in Verdun sitzen bleiben werde, um dort den Ausgang der Dinge abzuwarten. Das hätte viele mißliche Seiten, unter anderen auch die, daß der alte Steinmetz es sich nicht versagen könnte, das schwache Verdun ernstlich zu belagern, um die theure Beute herauszuholen. Man kann daher mit apostolischer Gewißheit annehmen, daß die angedeutete Aufstellung von den Franzosen wirklich eingenommen werde.

Die Motive, welche Bazaine bei dieser Schwelung gegen Norden geleitet haben werden, sind einfach die: Die Mosellinie ist zu gedehnt und die Franzosen sind zu schwach — damit ist alles erklärt. Mit der von Palikao angekündigten Nachsendung von 70.000 Mann Verstärkungen bis 15. August scheint es nicht so prompt gegangen zu sein, und selbst wenn dies der Fall gewesen wäre, so hätte Bazaine — anstatt wieder einzelne Korps der deutschen Uebermacht entgegenzustellen — erst recht die Stellung südlich von Verdun nehmen müssen. Na-

poleon steht zwischen zwei Feuern. Einmal drängt ihn die immer bedenklicher werdende Stimmung in Paris zu raschem Handeln, und da sind langwierige Rückzüge gegen Chalons oder gar Paris verderblich; andererseits muß er Verstärkungen heranziehen, soll er nicht mit der Gewißheit der Niederlage in die Schlacht ziehen. Er wählt das erstere; er wagt den Hauptschlag bei Verdun aus — politischen, nicht aus militärischen Beweggründen. Die Defensiv-Position an der Mosel wäre ganz praktikabel gewesen, wenn nur eine deutsche Armee, die an Stärke der französischen so ziemlich gleiche, vor Metz angekommen wäre. Unter den heutigen Verhältnissen wäre sie verderbenbringend. Die deutsche Hauptarmee unter Friedrich Karl und Steinmetz hat allein so viel Kombattanten, als die ganze französische Operations-Armee. Gegen diese hätte Bazaine Stellung nehmen können. Nun aber muß noch mit einem anderen gewichtigen Faktor gerechnet werden, und dieser ist der Kronprinz mit seinen 180.000 Mann, der von Wörth aus Mac Mahon vor sich bis an die Mosel oberhalb Nancy verfolgt. Die dritte Armee operirte über die Meurthe und Mosel mit dem deutlichen Bestreben, im Vormarsche das linke Mosel-Ufer festzuhalten und die französische Defensiv-Aufstellung in der rechten Flanke zu bedrohen.

Bazaine hätte also einen großen Theil seiner Armee detachiren und, sagen wir es nur gleich, opfern müssen, wenn er den Vormarsch des Kronprinzen hätte aufhalten wollen. Durch die Vorschübung seines rechten Flügels wäre aber Bazaine so arg im Centrum und linken Flügel geschwächt worden, daß er das Vordringen der beiden anderen Armeen unmöglich hätte verhindern können. Mit Rücksicht auf diese mit mathematischer Genauigkeit in Aussicht stehenden Niederlagen zog es Bazaine vor, vor Verdun Stellung zu nehmen und so die vereinten deutschen Armeen an sich herankommen zu lassen. Vor der Entscheidungsschlacht wird der Kron-

Fenilleton.

Ein Don Quixote der Kritik.

Von J. S.

(Schluß.)

Einen wahrhaft fanatischen, unversöhnlichen Haß aber trug Ahrenhoff sein Lebelang gegen Shakespeare; dieser Haß war gleichsam der Inhalt seines literarischen Daseins, das ewige Agens seiner kritischen Feder, die stille Voraussetzung jedweder Polemik: ein Haß, der sich wie ein rother Faden durch alle seine Schriften zieht und ihn sogar bewog, einen dichterischen Wettkampf mit dem großen Briten einzugehen. „Cleopatra und Antonius“ heißt das todtgeborene Kind seiner Muse, das er naiv genug war, dem ersten Uebersetzer Shakespeare's, Wieland, zu widmen, welcher denn auch nicht säumte, in seinem „Merkur“ gebührend zu antworten. — Ich kann mich nur darauf beschränken, eine kleine Blumenlese seiner Urtheile über Shakespeare und dessen Werke zu bieten und den Kommentar dazu dem Leser zu überlassen. Als Hauptfundgrube sei Ahren-

hoff's „Schreiben über Deutschlands Theaterwesen“ genannt.

Zunächst wendet sich unser Kritikus gegen Plan und Katastrophe in den Werken Shakespeare's, „Dinge, wovon er nicht mehr Begriff hatte, als der Hütten-Erbauer einer tatarischen Horde von der Baukunst des Palladio.“ Jedoch auch mit der vielgerühmten Kunst seiner Charakterzeichnung sei es nicht weit her; zu dem Zwecke analysirt Ahrenhoff den „Hamlet“ in wichtigster Weise, mit voltaireschem Spott, und versichert uns zum Schlusse, „er hätte in allen ihm bekannten Tragödien, vom sokollesischen „Oedipus“ bis zu „Göy von Verlichingen“ keinen so schlecht durchgeführten, albernen, unmoralischen und verächtlichen Charakter kennen gelernt, als diesen Hamlet.“

Er hat nicht übel Lust, der Behauptung eines englischen Gelehrten beizustimmen, der zufolge jeder Pavian in Afrika mehr Geschmack habe, als Shakespeare, nach seinen Werken zu urtheilen: Denn Spuren eines großen Genie's treffe man darin, und er wäre kein so gar elender Heldenzeichner ge-

wesen, wenn er es hätte sein wollen; aber sein Bestreben, viel beim großen Haufen zu gelten, ließ ihn solche „Matrosenstücke“ dichten, wie „Hamlet“, „Lear“, „Macbeth.“ Oder was könnte ihn sonst vermocht haben, Leute wie Falstaff, den Prinzen Heinz, Todtengräber und Trunkenbolde auf die Bühne zu bringen. Der biedere, gerade und tapfere König Heinrich V., dieses Ideal tüchtiger Männlichkeit, und dessen treuherzige, humorvolle Werbung um Prinzessin Katharina, eine der reizendsten Szenen, die Shakespeare gedichtet, ist Ahrenhoff ein besonderer Stein des Anstoßes: „man erwäge,“ sagt er, „ob ein Lastträger oder Stallknecht sich pöbelhafter gegen eine Bierschenkin betragen könnten, als dieser König von England gegen die Prinzessin von Frankreich!“ — Menenius Agrippa (im „Korionianus“) ist ihm ein kahler Spasmacher, Cleopatra eine Meise von der Wachtstube, Achilles („Troilus und Kressida“) der niederträchtigste, Kerl, der je auf einer tragischen Bühne erschien. Ausföhrlich und in höhrender Weise bespricht er „Othello,“ die gewaltige Tragödie der Ehre und Eifersucht; wie die erste Aufführung dieses Drama's in Paris (in Ducis' Bearbeitung) an dem einzigen Worte

* Sämmtliche Werke, Band II. pp. 97, 104, 99, 102.

prinz nicht auf Paris marschiren können, im Gegentheil, er muß seinen Vormarsch gegen Norden nehmen und sich mit den beiden anderen zur Hauptaktion verbinden, um ihren Ausgang günstig zu gestalten. Ein weiteres Vorrücken des Kronprinzen gegen Westen wäre ein nimmer zu rechtfertigendes Hazardspiel; die ersten beiden Armeen ständen dann den gleich starken Franzosen gegenüber; ginge die Schlacht verloren, so wäre der Kronprinz abgeschnitten.

Jetzt fragt es sich nur, ob die Franzosen wirklich bis zum Tage der Entscheidung ansehnliche Verstärkungen erhalten. Geschieht dies, dann läge in dem Manöver Bazaine's noch Rettung. Verlieren die Franzosen auch diese Schlacht, so ist die Rückzugslinie für — Napoleon gegeben. Die belgische Grenze liegt nicht gar so weit.

Ueber den Kampf bei Spicheren schreibt der „Egpt.“ ein Freund, der beim 6. westfälischen Infanterie-Regimente Nr. 53 (Garnison Wesel, 7. Armeekorps, General von Zastrow) steht, daß er mit seinem Regimente Nachmittags 4 Uhr nach siebenstündigem Marsche auf dem Schlachtfelde anlangte und den Truppen zuerst eine Ruhepause von 10 Minuten gegeben worden sei.

„Dann gingen dieselben, heißt es weiter, den Helm mit Reisern geschmückt, in stürmischem Anlauf unter Voraussendung starker Schützenlinien zunächst gegen eine Papiermühle und eine dicht dabei liegende Tuchfabrik vor. Der erste Angriff wurde von den Franzosen durch heftiges Chassepot- und Mitrailleurfeuer zurückgeschlagen. Doch erfolgte sogleich der zweite Angriff, und jetzt wurden die Gebäude genommen und viele Franzosen getödtet oder gefangen. Da auch hier die alte französische Manier, sich todt zu stellen, exerzirt wurde, so haben von da an die Westfalen alles niedergeschlagen, was sie vorfanden. Unsere Verluste sind sehr groß. So sind z. B. von 23 Offizieren eines Bataillons 11 gefallen. Nach der Erstürmung jener Gebäude wurden die bei Spicheren liegenden Höhen mit dem Bajonnet genommen. Der Kampf dauerte bis in die Dunkelheit und endete mit fluchtartigem Rückzuge der Franzosen. Unsere Truppen hatten Ordre, sich wenig aufs Schießen einzulassen, sondern die ganze Kraft aufs Vordringen zu legen, während die Franzosen ein furchtbares Gefnall machten.

„In der nächsten Zeit sehen wir einer Schlacht bei Metz entgegen, die noch viel deutsches Blut kosten wird. Aber wir sind unbeforgt, da wir wissen, daß unsere Führer vorzüglich und unsere Krieger die besten und begeistertsten sind. Noch sind zwei Drittel unserer Armee gar nicht im Gefechte gewesen und schon sind die Franzosen aus Rand

und Band. Das Resultat ist also unzweifelhaft, wie das französische Offiziere in von uns aufgefangenen Briefen selbst sagen: „Nous sommes perdus; l'elan des Prussiens est trop fulminant.“

„Die Küsten sind kolossal besetzt, so kolossal, daß ein etwa gelandetes Korps völlig vernichtet werden muß. Doch wer denkt jetzt noch an eine französische Landung? Die Franzosen können sich ja kaum noch in Vothringen und Elsaß ihrer Haut wehren und haben nicht einmal 1000 Mann zu Diversionen übrig. Vor allem ist Wilhelmshafen stark und geradezu uneinnehmbar. Die gezogenen 96 Pfänder, welche Kugeln von 350 Pfund mit 48 Pfundigem prismatischen Pulver schleudern, würden mit einigen Schüssen jedes französische Panzerschiff sofort außer Gefecht setzen. An allen bedeutenden Orten der Küste stehen Truppen und überall weiter landeinwärts Massen von Reserviren in engem Zusammenhange mit ihnen, und es können binnen wenigen Stunden solche Streitkräfte an die betreffenden Punkte geworfen werden, daß hier alles nur die eine Besorgniß hat, es könnten sich die Franzosen nicht so entwickeln, um von uns in gehöriger Masse, so daß es sich der Mühe lohnte, vernichtet zu werden.

„Daneben organisiert sich bei uns in aller Stille, aber mit Macht, die freiwillige Seewehr, angeregt durch die hohen, von der Regierung ausgesetzten Prämien. Doch muß ich es der Zukunft überlassen, Ihnen darüber Aufklärungen zu geben; ich bin nicht befugt, den Schleier vorzeitig zu lüften.“

Eine französische offizielle Depesche aus Toul, Sonntags 6^{3/4} Uhr Abends, meldet: Gegen 2 Uhr wurden 1500 Metres von der Stadt entfernt Preußen signalisirt. Bei einer von Kürassieren und Gendarmen vorgenommenen Rekognoszirung stießen dieselben auf 200 Uhlanen. Ein Gendarm wurde getödtet. Ein Parlamentär forderte den Platz zur Uebergabe auf, zog sich aber zurück, nachdem die Uebergabe entschieden verweigert wurde. Die Haltung der Bevölkerung ist eine ausgezeichnete. Bei dem obgemeldeten Vorfalle eilten die Mobil- und Nationalgarde auf die Wälle.

Zwei verwundete Offiziere, die zur Heilpflege nach Berlin gebracht worden, erzählen, daß den Franzosen die Mitrailleurseher Schaden als nützen und zwar dadurch, daß sie nicht krachen, sondern bloß knattern. Das benimmt ihrer furchtbarsten Waffe die Furchtbarkeit, das Schreckliche. Wir haben uns, sagen sie, schon dadurch stärker und ermutigter gefühlt, daß unsere Kanonen mehr Lärm machten als die ihren, sie kamen uns kleinlaut vor, und das gab uns im Vordrängen die Zuversicht, welche uns die Leichenhügel und das Gestöhne der Verwundeten vielleicht hätten rauben können.

Die Gefangenen bei Wörth und Saarbrücken

„Schnupstuch“ scheiterte, das die superfeine Nase der Franzosen empörte, so ist auch Aehrenhoff dieses Motiv ein Greuel; er nennt Othello einen Becken von unermeßlicher Dummheit, und schließt: „Verschiedene Kunststrichter* behaupten, Voltaire habe nach dem Charakter des Othello seinen Drossman (in Voltaire's Trauerspiel „Zaire“) gebildet. Wenn das wahr ist, gereicht es Voltairern gewiß zur Ehre, daß er auf diesem — Mistbeete eine so genießbare, herrliche Frucht hervorbringen konnte!“

Wer liest heute noch „Zaire“ in Deutschland und „Othello“?!

Schröder, der Shakespeare in Bearbeitungen auf die Bühne brachte, bedauert er um die Mühe, die sich dieser gegeben, „dramatischen Rothklumpen“ die Politur eines Edelsteines zu verleihen, Hamlet wurde darum nicht weniger ein Stück, das (einige Schönheiten des Details ausgenommen) nur Kinder, Ammen und die oberste Galerie interessieren kann!“ Wir dachten aber öfter, ob, vornehmlich in größeren Städten, bei der obersten Galerie nicht größeres Verständniß und mehr Begeisterung zu

finden sein dürfte, als bei dem blasirten Vogenpublikum. —

Ahrenhoff summirt seine Urtheile über Shakespears: „Nicht Charaktere zeichnete Shakespeare, sondern Karikaturen; er ist ein elender Schilderer, so lange er, gleich Rafael und Corregio, schöne Natur schildert, aber er steigt zu einer erstaunlichen Größe empor, wenn er seine Gegenstände über die Ordnung der Natur hinaussetzt, — er gehört an die Spitze der dramatischen Dichtung, so wie Sofokles, Racine und Voltaire (welche Zusammenstellung!) zur Klasse der dramatischen Rafaelen gehören!“

Doch genug von diesen Sünden wider den heiligen Genius Shakespeare's, Aehrenhoff hat seinen „lazarethmäßigen Paroxismus,“ den er der Othello imputiren wollte, gebüßt. Was er seinerzeit den Kunstrichtern, die gegen das Franzosenthum des Corneille und Voltaire für das deutsche Drama stritten, zugerufen, sie würden auf eine lächerlichere Art, als Don Quixote bei seinem Kampfe mit den Windmühlen, durch ihre eigene Vermessenheit gestraft werden, ist an ihm selbst buchstäblich in Erfüllung gegangen.

übersteigen nach der bisherigen Zählung die Zahl 8000 um ein Beträchtliches, und täglich werden neue Versprengte eingebracht. Täglich langen auch neue Gefangenzuzüge ein.

Ueber das Benehmen eines Theiles der französischen Kriegsgefangenen, namentlich auch der Verwundeten, geben einige Münchener Briefe der „Fr.“ nicht besonders erfreuliche Details: Soeben, erzählt der Korrespondent, sah ich mit an, wie fünf Turkos und mehrere Zuaven aus dem Militärspitale entlassen wurden, um nach der Festung Ingolstadt gebracht zu werden; einer derselben machte den mißlungenen Versuch, durchzubrennen. Wenn man diese Leute sieht, ist es kein Wunder, daß einem Zornröthe in das Gesicht steigt über die Schmach, welche Napoleon den Deutschen zufügte, indem er ihnen dieses Gesindel entgegenstellte, welches, wie ich Ihnen nun wahrheitsgetreu mittheilen kann, in der That die armen Verwundeten noch durch Augenausstechen, Ohrnabschneiden und die schamlosesten Torturen marterte. Mehrere dieser Bestien, in deren Taschen sich menschliche Körperteile vorgefunden, wurden standrechtlich erschossen. Uebrigens benehmen sich die Herren Franzosen in den hiesigen Spitälern in einer Art und Weise, die es kaum mehr für zulässig erscheinen läßt, daß man sich ihrer in der Art annimmt, wie es bisher geschehen. Die in dem Privatlazareth zu Neuberghausen bei München untergebracht Gewesenen haben sich so unanständig und besonders gegen die barmherzigen Schwestern so zinisch betragen, daß es denselben nicht mehr möglich war, ihren Dienst zu versehen, weil ihr Schamgefühl unausgesetzt den rohesten Angriffen preisgegeben war. In Folge dieses Standals wurden denn auch die Verwundeten von Neuberghausen in die Militärspitäler vertheilt, wo sie unter strammer Disziplin stehen. In Ingolstadt begann der dortige Gouverneur, den Bürgern gefangene franz. Offiziere ins Quartier zu legen. Die Bürger erklärten, für deutsche Krieger jedes Opfer gerne bringen zu wollen, protestirten aber gegen die Zumuthung, gefangene Feinde in ihren Häusern zu beherbergen. Der Gouverneur drohte hierauf dem Bürgermeister, ihn selbst einsperren zu wollen, wenn die Bürger nicht nachgeben; als aber der Bürgermeister erklärte, er werde nur der Gewalt weichen, scheint der Herr Gouverneur von seinem ebenso ungerechten als taktlosen Begehren abgestanden zu sein. Einer der in Ingolstadt gefangen gehaltenen Turkos wagte es, gegen den wachhabenden Soldaten die Zunge herauszustrecken und andere unanständige Geberden zu machen, worauf aber der bairische Waldler den arabischen Sohn der Wüste beim Krage packte und so lange durchbläute, bis derselbe winselnd auf dem Boden lag. Die Gefangenen-Transporte dauern noch immer fort. Erst gestern passirte wieder ein solcher München; es waren Truppen, welche Feldzeichen und Standarten mit sich führten. Auch viele erbeutete Eisenbahnwagen wurden gestern, mit Eichenlaubkränzen verziert, hier eingebracht.

Der Maire von Nancy hat folgenden Aufruf anschlagen lassen: „Meine theuren Mitbürger! Eine große Anzahl von euch hat bei mir angefragt, ob ich ihnen nicht Waffen und Schießvorräthe liefern könnte. Die Stadt Nancy besitzt solche nicht. Und was vermöchte auch, wo die Tapferkeit unserer Soldaten ohnmächtig bliebe, der Muth einiger bewaffneter und nicht genügend mit Munition versehener Bürger? Ich ermahne euch zur Ruhe, zur Vorsicht; ich bitte euch, jeden Anschlag aufzugeben, welcher eure offene Stadt ohne Nutzen für das Vaterland den Repressalien des Krieges aussetzen würde. Der gute Geist der Bevölkerung wird die Ruhe der Stadt sichern, welche übrigens unserer POMPIERS-Kompagnie anvertraut sein wird. Unsere Aufgabe ist, uns der Pflege der Verwundeten zu widmen; schließen wir uns zu diesem Zwecke dicht aneinander! Laßt mich auf eure Hingebung rechnen, wie ihr auf die meine rechnen könnt. Der Maire der Stadt Nancy: Ch. Welche.“

* Lessing, Hamburgische Dramaturgie, XV. Stück, nach Götter.

Politische Rundschau.

Laibach, 17. August.

Die Gerüchte über den ungarischen Ministerwechsel werden vom „Pesti Naplo“ in offiziöser Form dementirt. Andrássy habe allerdings auf die auswärtige Politik einen bedeutenden Einfluß ausgeübt, es sei aber ein Irrthum, anzunehmen, daß dadurch zwischen Andrássy und Beust Differenzen entstanden wären. Im Gegentheile bestehe, so wird versichert, zwischen beiden Staatsmännern das beste Einvernehmen.

Der Wahlaufbruch des böhmischen konservativen Adels betont unter Voraussetzung eines bedingungsweisen Eintritts in den Landtag die Unmöglichkeit der Beschickung des Reichsraths. Der Aufruf des verfassungstreuen Adels will schleunige Einberufung des Reichsraths; diese Partei hofft, eine Majorität von beiläufig zwanzig Stimmen zu erlangen.

Das bairische Kultusministerium soll den Bischöfen jegliche Veröffentlichung des Unfehlbarkeits-Dogma's ohne Placetum regium verboten haben, desgleichen die Publikation der Konzilsbeschlüsse.

Nach einem Telegramme der „Presse“ aus Florenz, 15. August, müssen sich die Eisenbahnen zum Truppentransporte bereit halten. Es werden große Getreideankäufe für die Armee und die Festungen effectuirt. Das Ministerium sollte am 16. d. 13 Millionen für die Rüstungen verlangen. Man glaubt jedoch, daß diese Rüstungen zunächst der inneren Lage im Hinblick auf die Agitation des soeben verhafteten Mazzini und die Eventualität einer Ausrufung der Republik in Frankreich und der römischen Frage gelten.

Privatbriefe aus Brüssel melden als zuverlässig, daß die Kaiserin Eugenie sich an die belgische Königsfamilie gewendet und um Gastfreundschaft bei der eventuellen Durchreise nach England gebeten habe, so meldet der „Pr.“ ein aus guter Quelle stammendes Berliner Telegramm. Das Blatt will es dahingestellt sein lassen, inwieweit der sonst zuverlässige Gewährsmann diesmal genau unterrichtet ist. Mag die Angabe völlig begründet sein oder nicht, sie kennzeichnet jedenfalls die gegenwärtige Situation haarscharf. Es geht in Paris mit der Herrschaft des dritten Napoleon rasch zur Neige.

Trotzdem die demokratischen Organe von Paris das Volk auffordern, sich vorderhand nur unter die Fahnen zu schaaren und den Haß gegen das Kaiserreich bis zum Abschluß des jetzigen Kampfes zu unterdrücken, wird die Stimmung in Paris stets drohender und der Telegraf gibt nur ein sehr mangelhaftes Bild von der Gährung, welche in der Hauptstadt Frankreichs herrscht. In einer Vorstadt von Paris, La Villette, kam es zu einem offenen Revolutionsversuche. Derselbe wurde zwar rasch bewältigt und scheint auch beim Volke keinen Anklang gefunden zu haben, aber der Putz in der von Sozialisten bewohnten Vorstadt zeigt dennoch, wie unter der äußerlichen Ruhe das Feuer schon zu glimmen beginnt. Noch ein Mißgeschick in einer Feldschlacht, und der glimmende Funke kann zur hellen Flamme angefaßt werden. Thiers selbst hält die Monarchie für verloren. In der stürmischen Kammer Sitzung vom 9. vergoß er Thränen und sagte beim Verlassen des Palais Bourbon zu einigen Deputirten und Journalisten: „Es gibt keinen Kaiser mehr; die Republik ist seine Erbin, ihr Zustandekommen ist nur Sache weniger Tage.“

Das „Journal officiel“ veröffentlicht Details über den Aufstandsversuch in La Villette: 86 mit Dolchen und Revolvern bewaffnete Individuen griffen den Posten der Pompier-Kaserne an, verwundeten 2 Pompier und 3 Stadtsergeanten schwer und tödteten einen Stadtsergeanten. Die Unruhen wurden mit dem eifrigen Beistande der Bevölkerung unterdrückt. Fünfzig Individuen wurden verhaftet. Die Bevölkerung wollte sie zusammenhauen. Man glaubt, daß die Unruhen von Preußen genährt werden.

Welchen Eindruck die bisherigen Niederlagen der Franzosen in Belgien gemacht, darüber gibt uns die „Independance“ in ihrer politischen Rundschau Aufschluß: „Wie weit, heißt es in derselben, sind wir von dem Tage, wo in den französischen Kammern abhängige Majoritäten die Warnungen eines aufgestellten Patriotismus erstickten, um ihr Land in alle Abenteuer eines ungerechten Krieges zu stürzen, der dazu bestimmt war, das Prestige des Kaiserreichs und seiner Kreaturen wieder aufzufrischen! Wie weit sind wir von dem Tage entfernt, wo die offiziösen Blätter aus diesem Kriege eine ruhmreiche Promenade nach Berlin machten und Preußen zerstückelten, nachdem sie es mit Kolbenstößen über den Rhein gejagt! Wie haben die Ereignisse dieser tranken Ueberreizung, diesen gehässigen Großsprahlereien, die auch die beste Sache hätten verderben müssen, entsprochen? Weißenburg genommen, der Elsaß dem Feinde geöffnet. Mac Mahon geschlagen, seine Armee aus den Fugen, in vollem Rückzuge durch die Vogesen ziehend, dahin gebracht, nur noch Nancy zu decken; Frossard ebenso an der Saar niedergeworfen, Saint-Avold und Forbach genommen; die Preußen in Lothringen vorrückend; die letzten noch intakten Armeekorps sich vor Frouard (am Zusammenfluß der Mosel und Meurthe) konzentrirend, um dort eine letzte und entscheidende Schlacht zu liefern; der Kaiser kopflos in Metz, die Kaiserin einen letzten Aufruf an die Nation richtend, aber noch zögernd, sie zu bewaffnen, Paris in Belagerungszustand, die Kammer zusammenberufen, das Kaiserthum, der Kolos mit thönernen Füßen, bis in seine Grundfesten erschüttert — das sind die Lehren der Geschichte, die wir heute zu registriren haben.“

Im türkischen Kabinete und in der diplomatischen Vertretung haben folgende Veränderungen stattgefunden: Mustapha Pascha ist zum Finanzminister, Sadik zum Intendanten der Etsafs, Adhem Pascha zum Justizminister, Haider Pascha zum Präfecten von Stambul, Halil Pascha zum Votschafter in Wien, und Rustem Bey zum Votschafter in St. Petersburg ernannt.

Zur Tagesgeschichte.

— Die Linzer Staatsanwaltschaft hatte gegen den Bischof Rudigier die Anklage wegen Aufwiegelung erhoben, weil derselbe seinem Diözesan-Klerus den Eintritt in den Schulrath verbietet. Das Landesgericht hat jedoch die Staatsanwaltschaft abgewiesen.

— Dem Grazer „Exekutivomitee zur Errichtung einer religionslosen Schule“ wurde von Seite der Statthaltereie eine jede weitere Thätigkeit untersagt. Die Staatsbehörde erblickt in diesem Komitee einen Verein, dessen Auflösung sie beschloffen hat.

— Da jetzt die Blicke Aller nach dem Kriegsschauplatz im schönen Elsaß schauen, so möchten wir erinnern, daß gerade dieser Fleck ursprünglich deutscher Erde, auf dem jetzt die zwei siegreichen Schlachten vorfielen, zugleich die Geburtsstätte großer deutscher Dichter ist. Aus Weißenburg stammt der größte althochdeutsche Dichter Dietrich, der Verfasser der Evangelienharmonie, aus Hagenau einer der größten Viriter des Mittelalters, Reinmar der Alte, die „Nachtigall von Hagenau“, und ein Stück weiter unten aus der alten Domstadt Straßburg der größte Epiker des Mittelalters, Gottfried von Straßburg.

— Kleine Kriegschronik. Ein Preuße, der trotz des Ausbruches der Feindseligkeiten in Paris geblieben ist, führt auf eigene Faust in sehr bizarrer Weise den Krieg gegen das französische Heer. Jeden Abend durchstreift er die Boulevards, nimmt den ersten Mobilgardisten, dem er begegnet, unter dem Arm und ladet ihn zum Speisens ein. Er läßt reichlich auftragen, und wenn sein Mobilgardist unter dem Tische liegt, läßt ihn der Preuße: Vive Bismarck! rufen, worauf er sich triumphirend mit den Worten: „Ein Feind mehr zu Boden geworfen!“ zurückzieht. Borige Woche hat der Preuße als Repräsentant für den „Sieg“ bei Saarbrücken drei Mobilgardisten niedergekränkt.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Local-Chronik.

— Aus Anlaß des morgigen Geburtsfestes des Kaisers hat der Herr Landespräsident Conrad Freiherr v. Eybesfeld den Armen Laibachs den Betrag von 300 fl. aus seinen Privatmitteln zugewendet.

— Die heutige „Wiener Zeitung“ veröffentlicht die Liste der für die gesammten Kronländer ernannten Landeshauptleute und ihrer Stellvertreter. Für Krain wurde Dr. v. Wurzbach und als dessen Vertreter Gutsbesitzer Peter Kosler ernannt.

— (Zur Feier des Geburtstages Kaiser Franz Josefs) wird morgen Abends unter Mitwirkung der Regimentskapelle Graf Huyn im Rasinogarten ein großes Gartenfest veranstaltet. Bereits werden alle Vorkehrungen getroffen, um den Garten geschmackvoll zu dekoriren und eine effektvolle brillante Beleuchtung herzustellen.

— (Fürstbischof Dr. Widmer) hat im Diözesanverordnungsblatte einen wohlmeinenden Mahnruf an die Herren Dechante gerichtet, in welchem er denselben verhöfliches Entgegenkommen den neuen Schulbehörden gegenüber empfiehlt und dieselben auffordert, durch ihre Gegenwart bei den öffentlichen Prüfungen, im Interesse der Schüler selbst, deren Prüfung aus der Religionslehre zu ermöglichen.

— (Die Leiche Dr. Lovro Toman's) langt in der Nacht vom Donnerstag auf den Freitag im hiesigen Bahnhofe an und wird am Freitag früh um 7 Uhr unter Assistenz der hochw. Geistlichkeit bis zur Pomerzialgrenze auf der Klagenfurterstraße begleitet werden, von wo sie nach Steinbüchl weiter geführt wird.

— (Ehre dem Braven!) Am 9. Juni 1870 rettete beim Brande des Dorfes Schelmle der 58 Jahre alte Ableber Johann Thomschitz vulgo Jamnil von Rogatec das 1 Jahr alte Kind des Johann Lenaric aus den Flammen unter folgenden Umständen: Das Haus des Lenaric stand in vollen Flammen und fielen bereits die Sparren brennend vom Dache. Die Wohnstube, welche zugleich Küche und Vorhaus war, hatte eine Thüre, welche mit dem Schlüssel abgesperrt war und deren Thürstöcke bereits brannten. In dieser Stube befand sich das Kind in der Wiege. Die Thür wurde eingestossen und nachdem ein erster, von einem Landmann unternommener Rettungsversuch fehlgeschlagen, da sprang Johann Thomschitz über das brennende Stroh und Sparrenwerk in die lichterloh brennende Stube und brachte auf demselben Wege das Kind, dessen Hemdchen bereits brannte, glücklich lebend aus der Stube, indem er zugleich durch das Andrücken des Kindes an sich den Brand des Hemdchens löschte, so daß das Kind keinen Schaden nahm. Kaum war Thomschitz aus der Stube, stürzte der Dachstuhl in den Stubenraum. Für die edle That hat die Landesregierung dem braven Retter ihre belobende Anerkennung ausgesprochen und demselben auch zugleich die gesetzliche Rettungstaglia zuerkannt.

— (In Bischoflach) wüthet, wie uns mitgetheilt wird, unter den Kindern die Ruhr in schreckenerregender Weise. Binnen kurzem sollen mehr als 30 Kinder der Seuche erlegen sein. Das heurige reiche Obstjahr dürfte auf die Verbreitung dieser Krankheit im Lande nicht ohne Einfluß sein.

— (Eine alte krainische Handschrift.) Das Jahresprogramm des Marburger Gymnasiums enthält einen slovenischen Aufsatz des dortigen Gymnasialprofessors J. Pajk, worin eine von letzterem in dem Stadtarchive in Krainburg aufgefundenen, Eidesformeln enthaltende Handschrift aus dem 16. Jahrhunderte, als eines der ältesten slovenischen Schriftentmale sehr eingehend besprochen wird.

— (Ein Taborredner über Mädchenliebe.) Auf dem letzten Istrianer Labor in Covoedo, wo die Mehrzahl der Anwesenden aus Weibern bestand, berührte der Taborredner Dr. Pavic auch das Thema der Mädchenliebe, indem er die jungen Zuhörerinnen aufforderte, niemand anderen zu lieben, als ehrliche slovenische Jünglinge. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, dürften die Labors allmählich ihren ursprünglichen Charakter ganz verlieren. Es ist dies auch

leicht erklärlich, denn, wenn das Volk zum so und sovielten male politische Resolutionen fassen soll, von denen es keinen Erfolg sieht, dann ist es wohl klüger und unterhaltender, über Kindererziehung, Mädchenliebe, Hebung der Obstbaumzucht und dergleichen harmlose Dinge zu resolutioniren.

Eingesendet.

Kur aller Krankheiten ohne Medizin und ohne Kosten durch die delikate Gesundheitspeise **Revalescière** du Barry von London, die bei Erwachsenen und Kindern ihre Kosten 50fach in anderen Mitteln erspart.

72.000 Kuren an Magen-, Nerven-, Unterleibs-, Brust-, Lungen-, Hals-, Stimm-, Athems-, Drüsen-, Nieren- und Blasenleiden — wovon auf Verlangen Kopien gratis und franko gesendet werden. — Kur-Nr. 64210. Neapel, 17. April 1862.

Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit sieben Jahren in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden aller Art. Ich war außer Stande zu lesen oder zu schreiben; hatte ein Zittern aller Nerven im ganzen Körper, schlechte Verdauung, fortwährende Schlaflosigkeit und war in einer steten Nervenauflösung, die mich hin- und hertrieb und mir keinen Augenblick der Ruhe ließ; dabei im höchsten Grade melancholisch. Viele Aerzte, sowohl Inländer als Franzosen, hatten ihre Kunst erschöpft, ohne Linderung meiner Leiden. In völliger Verzweiflung habe ich Ihre Revalescière versucht, und jetzt, nachdem ich drei Monate davon gelebt, sage ich dem lieben Gott Dank. Die Revalescière verdient das höchste Lob, sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den Stand gesetzt, meine gefällige Position wieder einzunehmen. Genehmigen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner innigsten Dankbarkeit und vollkommenen Hochachtung

Marquise de Bréhan.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalescière Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Goldschmiedgasse 8; in Laibach bei Ed. Mahr, Parfumeur; in Pest Török; in Prag J. Fürst; in Preßburg Piszatory; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz Haselmayer; in Bozen Lazzari; in Brunn Franz Eder; in Graz Oberranzmeyer, Grablowitz; in Marburg J. Kolletzig; in Lemberg Kottender; in Klausenburg Kronstädter, und gegen Postnachnahme.

Witterung.

Laibach, 17. August.

Nachts Sternenhell, Morgens dichter Nebel, Vormittags wechselnde Bewölkung. Wärme: Morgens 6 Uhr + 11.0°, Nachmittags 2 Uhr + 18.2° (1869 + 18.6°; 1868 + 22.4°). Barometer 324.23, im Fallen. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 13.7°, um 1.6° unter dem Normale. Der gestrige Niederschlag 0.34".

Angewandte Fremde.

Am 16. August.

Elefant. Franz, August und Margaretha Valenciz, Ill.-Feistritz. — Schniderschisch, Realitätenbesitzer, Ill.-Feistritz. — Schniderschisch Friedrich, Laibach. — Bile, Ill.-Verbov. — Raffi Josef, Kaufm., Triest. — Zanini, Udine. — De Perry, Triest. — Baron Tauffner, Weizberg. — Fontane, Kaufm.

Stadt Wien. Baracellus, Ingenieur, Radmannsdorf. — Bohacek, Ingenieur, Radmannsdorf. — Rudolf, I. t. Hauptmann, Schloß Gallenfels. — Detrosin, Privat, Triest. — Dems, Kaufmann, Wien. — Preiß, Privat, Wien.

Balercischer Hof. Brandl, Schauspieler, Fünfkirchen. — Dr. Nasic, Weibes.

Gedenktafel

über die am 18. August 1870 stattfindenden Exzitationen.

- 2. Feilb., Stobar'sche Real., Verble, BG Landstraß.
- Am 19. August.
- 3. Feilb., Hovevar'sche Real., Ambrus, BG Seisenberg. — 1. Feilb., Pail'sche Real., Draga, 6376 fl., BG Sittich. — 2. Feilb., Dečman'sche Real., Bukova, BG Stein. — 2. Feilb., Fatir'sche Real., Grafenbrunn, BG Feistritz. — 2. Feilb., Urbančič'sche Real., Grafenbrunn, BG Feistritz. — 2. Feilb., Dolenc'sche Real., Weizberg, BG Sittich. — 2. Feilb., Slavčič'sche Real., Grafenbrunn, BG Feistritz. — 2. Feilb., Slavčič'sche Real., Zlatna, BG

Radmannsdorf. — Freiw. Feilb., Marin'sche Real., Wald Loka, BG Rudolfswerth. — 2. Feilb., Novak'sche Real., Grafenbrunn, BG Feistritz. — 1. Feilb., Papež'sche Real., Planina, 1255 fl., BG Ratschach.

Verstorbene.

Den 16. August. Dem Lorenz Glebina, Lohnkutscher, seine Gattin Maria, alt 44 Jahre, in der Grabischauerstadt Nr. 36 am Zehrfieber. — Herr Josef Drachler, alt 30 Jahre, in der St. Peter-vorstadt Nr. 86 an der Lungentuberkulose.

Telegramme.

(Orig.-Telegr. des „Laibacher Tagbl.“)

Berlin, 17. August. (Offiziell.) Ein Ausfall der Straßburger Garnison gestern Nachmittags wurde zurückgeschlagen. Die Franzosen verloren Mannschaft und drei Geschütze.

Paris, 17. August. Von gestern 11 Uhr Nachts datirende Mittheilung des Kriegsministers besagt: Die Armee setzt nach sehr glänzendem Gefechte vom Sonntag ihre kombinirte Bewegung fort. Zwei feindliche Divisionen veruchten gestern, sie im Marsche zu beunruhigen, wurden aber zurückgeworfen. Der Kaiser ist Abends im Lager von Châlons eingetroffen.

Berlin, 16. August. Offiziell werden folgende Details von dem Gefechte bei Metz mitgetheilt: Am 14. d. M., 4 Uhr Nachmittags, wurde der Abmarsch des vor Metz lagernden französischen Korps signalisirt, worauf sofort die Brigade Gollz die Arriergarde des Korps Decaen so heftig angriff, daß dieselbe durch dieses Korps und durch das Korps Frassard unterstützt werden mußte. General Glümer führte seine zweite Brigade vor, während die Divisionen Ramecke und Wrangel auf dem linken Flügel eingriffen und den Feind hinter die Festungslinie warfen. Inzwischen versuchte das Korps Radmirault die rechte Flanke des ersten Armeekorps zu erfassen, wurde aber von Mantouffel, welcher die Reserve vorkührte, in die Festung zurückgeworfen. Unsere Truppen drangen bis Bellecroix und Borny vor. Staubwolken deuteten den Abmarsch der feindlichen Hauptarmee an. Marsal kapitulirte nach kurzer Beschießung von Seiten des zweiten bayerischen Armeekorps. 60 Geschütze wurden dafelbst vorgefunden. Bei dem Kampfe vor Metz hatten die Franzosen 4000 Mann Verlust. (Vorn, Dorf bei Metz. Marsal, besetzte Stadt im Departement Meurthe.)

Paris, 16. August. Gestern hörte man aus der Gegend zwischen Metz und Verdun den ganzen Tag Kanonendonner. Reisende erzählen von einer stattfindenden großen Schlacht. — Sonntag hatten die Preußen bei Metz enorme Verluste. — Palikao sagte heut im gesetzgebenden Körper, die Preußen verzichten darauf, den Franzosen ihre Rückzugslinie abzuschneiden und die Vereinigung der französischen Armee zu verhindern. Die Preußen gingen nach mehreren Gefechten auf Commercy zurück und erlitten somit eine Schlappe.

100 Fuhren Erde,

gute Gartenerde, können abgelassen werden (319)

Karlstädtervorstadt Nr. 24.

Erste öffentliche höhere Handelslehranstalt in Wien.

Praterstrasse 32.

Die absolvirten Höher genießen die Begünstigung des einjährigen Freiwilligendienstes in der k. l. Armee, ohne sich der Freiwilligenprüfung unterziehen zu müssen. Einschreibungen finden vom 26. September an statt. Der Unterricht beginnt Anfangs Oktober. Am 2. Oktober beginnt ein Vorbereitungskursus für den praktischen Eisenbahn- und Telegraphendienst. Jahresberichte durch die Direktion und jede Buchhandlung. (316—1)

Karl Porges, Direktor.

Stier- und Buchviehmärkte in Kärnten.

Um jenen Gegenden Kärntens, in welchen die Landesrasen rein gezüchtet werden, einen lohnenden Absatz für Buchvieh zu erschließen, andererseits auch, um Landwirthen und Korporationen den Ankauf von Zuchtthieren reiner Rasse zu erleichtern, werden vom heurigen Jahre an alljährlich folgende Stier- und Buchvieh-Märkte abgehalten werden.

Am 28. September in Spittal, Oberkärnten, für Vieh der pinggaumölthaler Rasse.

Am 17. Oktober in Wolfsberg, Lavantthal, für Vieh der weißen Rasse, lavantthaler Schläges.

Am 19. Oktober in Kappel, im Krappfeld, für Vieh der weißen Rasse, mariahofer Schläges. (317)

Die Landwirthschaft-Gesellschaft für Kärnten.

Die Laibacher Gewerbebank

übernimmt Gelder in laufende Rechnung (Conto corrent) und vergütet bis auf Widerruf:

bei Stägiger Kündigung 4%
 „ 30 „ „ 4 1/2%
 „ 90 „ „ 5%

(101—6) Die Direktion.

Wegen Geschäftsübergabe Ausverkauf

meines Waarenlagers, insbesondere der Sommerwaare, und zwar: Battiste, Jaconets, Cambriques, Barèges, Mozambiques, Lenos, Mohairs, &c.

Paletols und Jacken

von Seide und Wolle bedeutend unter dem Fabrikspreis.

Gleichzeitig eruche ich jene p. t. Kunden, welche an mein Geschäft Zahlungen zu leisten haben, ihre bezüglichen Rechnungen bis 1. Oktober dieses Jahres zu ordnen.

C. Leskovic,

(308—2) Laibach, Hauptplatz Nr. 7.

Wiener Börse vom 16. August.

Staatsfonds.	Geld	Ware	West. Hypoth.-Bank.	Geld	Ware
perc. österr. Bähr.	54.50	54.75	Prioritäts-Oblig.	111.75	112.25
cto. Rente, öst. Pap.	64.50	64.75	Südb.-Gef. zu 500 fr.	236.—	240.—
cto. öst. in Silber	83.—	83.50	cto. Venz 6 p. Ct.	91.50	92.50
cto. von 1860, ganze	89.50	90.—	Nordb. (100 fl. ö. W.)	86.—	87.—
cto. von 1860, Brünst.	89.50	100.50	Siehb.-W. (200 fl. ö. W.)	85.75	86.25
Krämiench. v. 1864	109.50	110.—	Rudolfsb. (300 fl. ö. W.)	85.75	86.25
			Frans.-Jel. (200 fl. ö. W.)	91.—	91.50
Grundentl.-Obl.			Loss.		
Steiermark zu 5 p. Ct.	—	—	Credit 100 fl. ö. W.	149.—	150.—
Kärnten, Krain	—	—	Don.-Dampsch.-Gef.	85.—	90.—
u. Küstenland 5	—	—	zu 100 fl. ö. W.	110.—	120.—
Angen . . . zu 5	74.50	75.—	Triester 100 fl. ö. W.	—	—
Kroat. u. Slav. 5	74.—	75.—	cto. 50 fl. ö. W.	—	—
Stiezenbürg. 5	67.25	67.75	Ofener . 40 fl. ö. W.	26.—	30.—
Actien.			Salz . . . 40	34.—	37.—
Nationalbank . . .	675.—	676.—	Walfb . . . 40	25.—	30.—
Creditanstalt . . .	249.50	250.—	St. Genois . 40	32.—	36.—
N. ö. Esc. Comp. - Gef.	796.—	800.—	Bindischgrub . 20	—	—
Analo-österr. Bank	214.—	214.50	Waldstein . 20	—	—
Deit. Bodencred. - A.	—	—	Reglevisch . 10	—	—
Deit. Hypoth.-Bank	73.—	75.—	Rudolfsb. 10 ö. W.	13.—	15.—
Steier. Esc. Comp. - Bl.	—	—	Wechsel (3 Men.)		
raif. Verb. - Nordb.	1970	—	Augsb. 100 fl. ö. W.	105.—	105.50
Südbahn-Gesellsch.	190.—	190.50	Frankf. 100 fl.	105.—	105.50
raif. Elisabeth-Bahn.	201.—	201.50	London 10 Pf. Sterl.	125.50	126.—
raif. Ludw.-Bahn	224	225	Paris 100 francs	60.60	49.90
Siebenh. Eisenbahn	157.—	158.—	Münzen.		
raif. Franz. Josefsb.	175.—	176.—	Raif. Wäna-Ducaten.	6.00	6.02
raif. Kaiserl. C. B.	—	—	90-Francshüd . . .	10.09	10.11
Alföld-Bium. Bahn	157.—	157.50	Bereitsbater . . .	1.85	1.87
			Silber	123.75	124.75
Pfandbriefe.					
Ration. ö. W. verlosb.	91.—	91.50			
Aug. Bob.-Creditanst.	80.—	87.—			
Aug. öst. Bob.-Credit.	107.—	107.50			
cto. in 33 R. rückz.	86.50	87.—			

Telegraphischer Wechselkurs

vom 17. August

5perz. Rente österr. Papier 55.20. — 5perz. Rente österr. Silber 64.90. — 1860er Staatsanlehen 90. — Bankaktien 678. — Kreditaktien 252.—. — London 124.75. — Silber 123.25. — Napoleonsd'or 9.96.